

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 31 (2024)
Heft: 341

Rubrik: Abgesang

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Käse

Ein Schulkollege schenkte mir vor Jahrzehnten einen russischen Geldschein, 100'000 Rubel aus dem Jahr 1921. Er hatte ihn von zuhause mitgebracht, wo es etliche davon gab, denn ein nach Russland ausgewandelter Vorfahre war nach der bolschewistischen Revolution in die Schweiz zurückgekehrt. Der Mitschüler stammte aus einer Käserfamilie im Oberthurgau, auch der Vorfahre war Käser, im zaristischen Russland lebten viele Schweizer Käser, zum Beispiel im Kaukasus oder im Baltikum.

Die Geschichte mit dem Geldschein fiel mir ein, als ich kürzlich einige Bilder von Schweizer Käser:innen in Frankreich erhielt. Ich schaute nach und fand die Rubelnote wieder: zwischen allerhand wertlos gewordenem Papiergeld, das ich als Jugendlicher sammelte, französischen Francs, deutschem Notgeld der 20er-Jahre, taschentuchgrossen Lirescheinen der Nachkriegszeit. Auch 50 Rial mit dem Bild des Schahs von Persien sind dabei, die hatte mein Vater mir geschenkt, der als Ingenieur im Iran an Zuckerfabriken mitbaute.

Manche im Thurgau sind stolz auf die Geschichte der ausgewanderten Käser. Sie ist gut bekannt, denn diese Leute brachten aus dem heutigen Russland das Rezept für den Tilsiter-Käse in die Ostschweiz und konkurrierten damit den kurz zuvor eingeschleppten Emmentaler. Tatsächlich ist die thurgauische Käse- oder Milchwirtschaft überhaupt erst im 19. Jahrhundert entstanden. Die früheste Käserei nimmt 1817 als «Schweizerei» in Eppishausen bei Erlen den Betrieb auf: Eingerichtet vom deutschen Landedelmann Joseph von Lassberg, der ansonsten durch literarische Interessen von sich Reden macht, mit Annette von Droste-Hülshoff verschwägert ist und eine *Nibelungen-Handschrift* besitzt. Lassbergs Käse verdirbt jedoch zu schnell. Es vergehen 20 Jahre, bis ein neuer Versuch gestartet wird. Bald darauf löst die Milchwirtschaft den Ackerbau ab. Letzterer ist dank Eisenbahn und billigem Importgetreide unrentabel geworden.

Während die ersten Käser im Thurgau oft aus dem Kanton Bern stammten, waren die «Fromagers suisses» in der französischen Franche Comté meistens Freiburger, Berner oder – Thurgauer. Anders als in Russland – wo heute die Hotelportiers als «Schweizer» (швейцар) bezeichnet werden – konnten sie sich in Frankreich langfristig festsetzen. Noch 1940 soll die Hälfte der Käser in der Franche Comté das Schweizer Bürgerrecht besessen haben.



Fromagers suisses in Frasne und Bonnetage, Frankreich 1916 und 1927.

STEFAN KELLER, 1958, Historiker aus dem Thurgau, lebt in Zürich.

Jede Eiche war einmal eine Eichel.

Endlich war mein letzter Monat in der Gallenstadt angebrochen, wie die meisten meiner Monate ein Januar, auf dem Fensterbord gruppierte ich noch einmal die Gesellen meiner Inspiration, die Kreuzbleiche verhiess gleissendes Langlaufglück, aber draussen kämpften Tauwetter und Eisregen um die Vorherrschaft, das Tief Gertrud, vom Atlantik her kommend, drohte zu gewinnen. Ich sinnierte bei aufgetautem Magenbrot und Spitfire-Bier, zündete die lang gehortete Kerze meiner alten Siedlung am Grossen Pfahlbauersee an und bemühte mich, Braunauges eindringlicher Bitte nachzukommen, nicht mehr das Schlechte (Leinöl, Raps-honig, Gitarrensolli, Thujahecken, Gesichtsmetall und so weiter) zu beklagen, sondern nur mehr positive Wellen zu empfangen, zum Beispiel in Form von Sternschnuppen oder Gerstensuppen, wie sie in der Rumpelbar in der nahen Stadtschlucht serviert wurden. Was mir nicht recht gelingen wollte, weil ständig Dachlawinen herunterdonnerten und ich grundlos dem Dachs, der so zutraulich um mein Haus geschlichen war, aber dann nie mehr aufkreuzte, nachtrauerte. Vielleicht wäre ich besser in der Baracke geblieben, Geheimnisse seit dem Zugang vor 24 Jahren, befremdlicher Ort, wo verlässlich abgenudelte Schlager wie *I'm Still Standing* oder *Take On Me* liefen, aber genau drum günstig zum incognito frei denken.

Was erzähl ich da, ich wollte von der Abdankung berichten, die bigoscht nicht nach meinem Gusto war. Aber hey, wenn du solche Freunde hast, brauchst du keine Feinde mehr. Der ausgelutschte Spruch schien sich an

jenem Sonntag zu bewahrheiten, als mich Sumpfbiber und Harry Grimm mittags abholten. «Tschau Tscharchie: Altherrenmetzgete» hatten sie auf die Einladung geschrieben und mich in einen Hinterhalt gelockt. Kaum eingestiegen in den alten Döschwo, stülpten sie mir einen Eselskartonkopf über und liessen mich auf der kurvenreichen Fahrt im Dunkeln, bis die Festhütte erreicht war: ein Sali einer lottrigen Quartierbeiz, und erst noch im Hauptort des Streusiedlungskantons, wo der schlechteste Bundesrat aller Zeiten hauste (Schlebaz alias Finanzplatzquasimodo). Alles andere als mein natürliches Habitat, aber immerhin, die Tafelrunde war erfreulich, fast alle waren sie gekommen, Schmalhans, Löwenherz, Rotbacke, Grügür, Melchior, Onkel Oskar und Vetter Uglumpf, Fränzi, Gisela, sogar die Baronin und einige mehr. Und als Harry mit der ganzen Runde *You Are My Sunshine* anstimmte und hernach DJ Gallenblase den *Len Ganley Stance* auflegte, konnte ich nicht anders, als mich mit breitem Grinsen der schiefen Festanlage zu ergeben.

Das Menü war tatsächlich eine wahrschaffte Metzgete, Grügür hatte seine Tafel aufgestellt («Vegetarier ist ein altes indianisches Wort für schlechter Jäger») und Löwenherz bestellte fröhlich, was andere erschauern liess: Blutwurst, Kesselfleisch (Laffe, Speck) und Gschtell (Lunge, Herz, Milz). Ich winkte, noch nie der mutigste Esser, dankend ab und hielt mich ans Metzgerkotelett mit Rösti, derweil Sumpfbibers grosse Tischrede begann, die zunächst dem FC Raucher galt, aber weniger meine legendären 40-Meter-Flanken pries als vielmehr den neuen Sportchef des Gallenclubs, der einst mehrere

Gastspiele bei uns gegeben hatte, und die dann irgendwann in einer Art Abdankung gipfelte, von der mir, benebelt von einigen «Getränke-Hits» (Williams mit Bitter Lemon) nur der Schluss geblieben ist: Charlie, bei allem Respekt, du hast dein Verfalldatum um Jahre überschritten. Es ist höchste Zeit, dass du Ruhe gibst. Weil du es selber nicht gemerkt hast, müssen wir dich aus dem Verkehr ziehen. Schluss, Amen, Aus. Du hast uns 23 Jahre lang zum Narren gehalten und unsere sowie die Namen vieler ehrbarer Bürger durch den Sumpf gezogen. Finito, es ist jetzt gut und nur zu deinem Besten. Und so weiter.

Am Ende lag die Dankesrede an mir. Viel fiel mir nicht ein, nur dass ich jüngst oft zu spät gekommen war und allein im Herbst zehnmal den Bus an meiner Hangstation verpasst hatte, wobei der aber auch öfters just die eine Minute zu früh fuhr. Die Gallenstadt will vorwärtskommen, jaja, sie schafft jetzt wie verrückt Begegnungszonen, Blumentröge, Tafeln und alle zehn Meter ein Notknopf, falls sich jemand begegnungsunfähig oder sonstwie unwohl fühlt, lange wird es nicht mehr dauern, bis man verzweifelt die wenigen Stellen sucht, wo die Stadt noch Stadt und nicht zur Begegnungszone verdammt ist. Ich wollte nicht abschweifen – natürlich bedanke ich mich herzlich und gab allen ein prächtiges englisches Sprichwort auf den Weg: Jede Eiche war einmal eine Eichel. In der Hoffnung auf allseits gutes Gedeihen in der Ostrandzone und dass noch der letzte Dickmaulrüssler etwas Höheres anstrebe im Leben. Das wars. Dankedanke, tschautschau.

CHARLES PFAHLBAUER JR.

Zuguterallerletzt noch dies: Beileidsbekundungen, Jubelschreie und Pro-testnoten bitte an redaktion@saiten.ch, Vermerk «Endlich Byebye Pfahlbauer». Unter den Einsendungen werden folgende Preise verlost, ernsthaft: Sommernacht mit Charles Pfahlbauer jr. himself im Jägerhaus Altenrhein, muss nicht, aber kann auch Kormoran oder Wels sein. Eine Best-of-CD von Charlies Favorit John Cooper Clarke inklusive Braunauge-Hommage *I Married A Monster From Outer Space*, die CD Todesmelodien vom geschätzten Pfarrerssohn Andreas Dorau, Martin Büssers famoses Buch *Antifolk* (von Beck bis Adam Green), eine Flasche Moscato-Grappa vom Langen See, eine verstrupfte Avocadopflanze und noch zwei, drei Kuriositäten aus dem Pfahlbauer-Universum dazu. Da habt ihr das Geschenk!

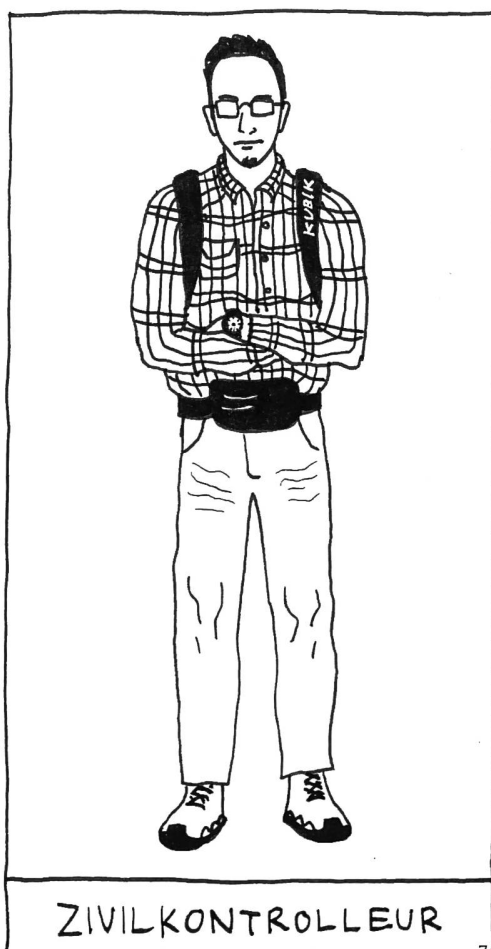
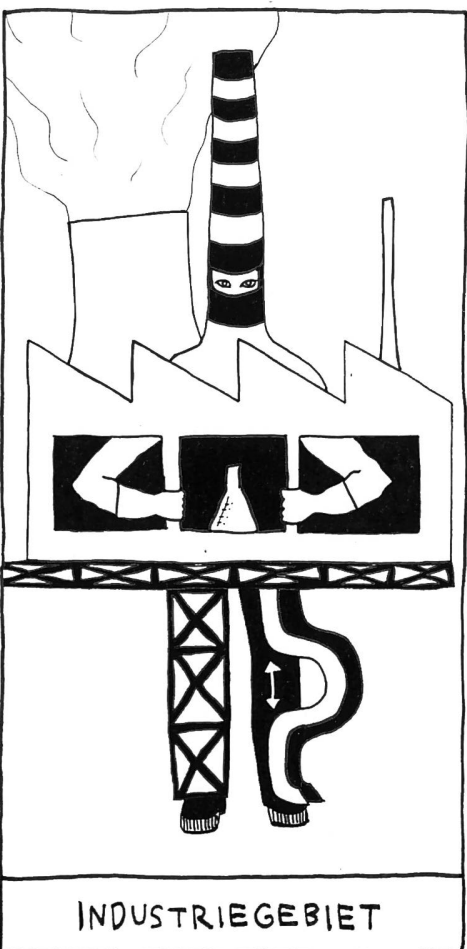
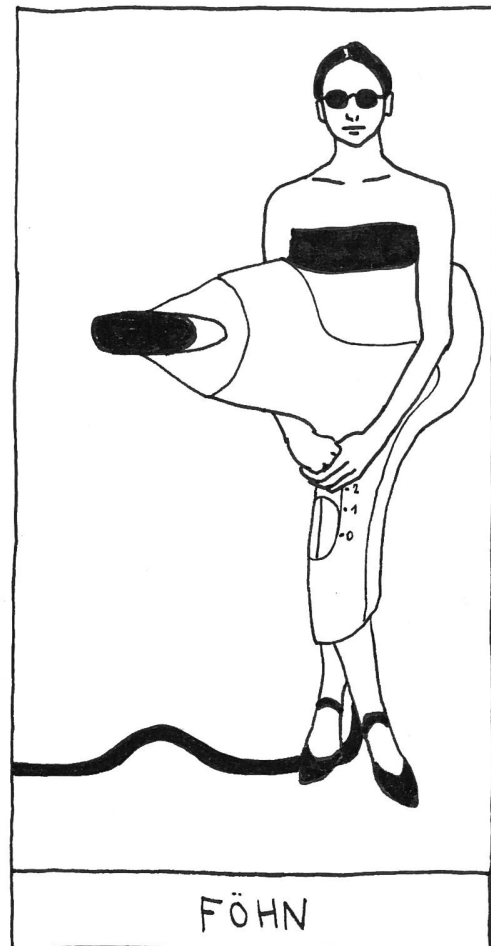
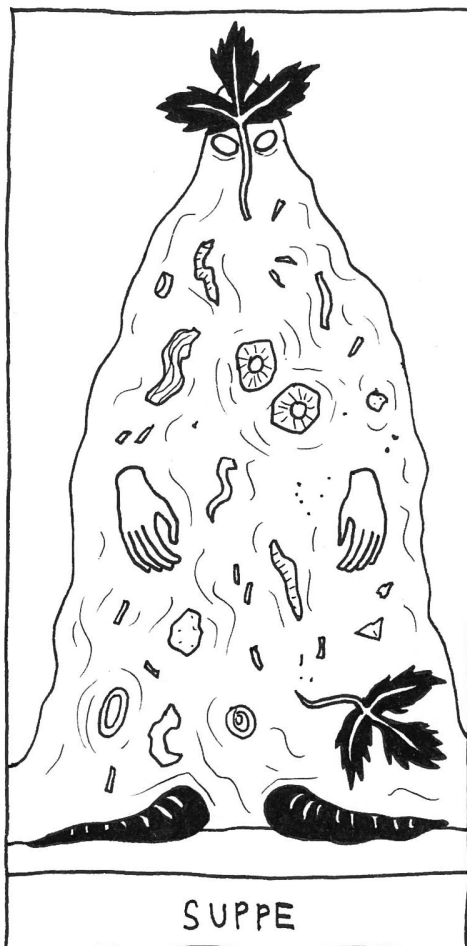
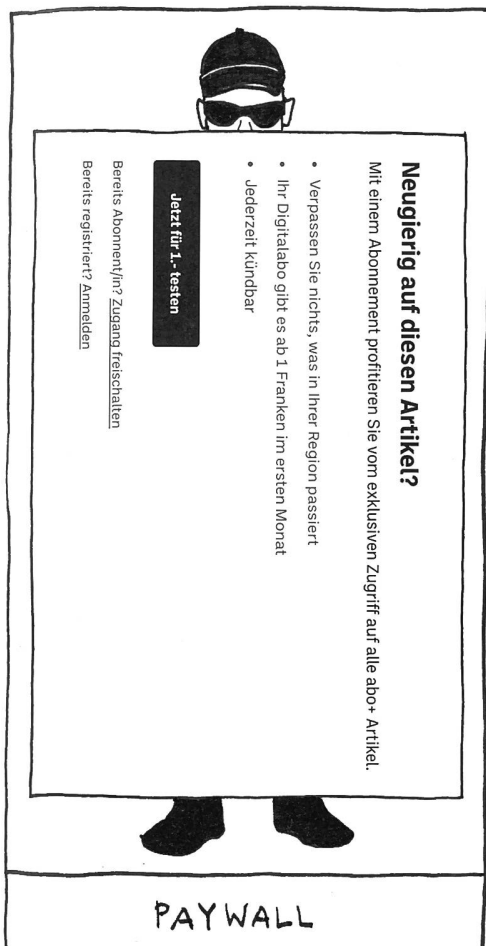




THEATER
KINO
KUNST
RESTAURANT

LOK

NEUE FASNACHTSKOSTÜME



ZWEI FÜR REMISEN UND PALÄSTE



Laura Bucher bisher
& Bettina Surber

in die Regierung

SP